

Im letzten Wintersemester war ich für vier Monate Praktikant am Goethe-Institut in Chicago. Zur kurzen Information: Das Goethe-Institut ist das international tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland, es gibt zur Zeit 144 Goethe-Institute weltweit. Obwohl das Goethe-Institut fast komplett aus dem Finanzetat des Auswärtigen Amtes finanziert wird, ist es in seiner Arbeit unabhängig, frei und somit in seiner Kulturarbeit keiner politischen Einflußnahme unterworfen. In Nordamerika gibt es insgesamt sieben Goethe-Institute, jedes davon hat seinen eigenen thematischen Schwerpunkt. In Chicago hat man sich auf die Förderung von Übersetzungen deutscher Literatur für den amerikanischen Buchmarkt spezialisiert. Für mich als Germanistikstudent war eben diese Schwerpunktsetzung einer der Hauptgründe, warum ich mich speziell beim Goethe-Institut in Chicago beworben habe. Zudem versprach die Stadt Chicago, mit über neun Millionen Einwohnern in der ‚Metropolitan Area‘ und einer traditionell vielfältigen multikulturellen Bevölkerungsstruktur, einen besonders lebhaften interkulturellen Austausch.

Meine Anfangsmotivation, vier Monate in einem deutschen Kulturinstitut in den USA zu arbeiten, um theoretische Studieninhalte „in die Praxis“ umzusetzen, hat sich im Laufe des Praktikums schnell als illusorisch erwiesen. Es war zunächst frustrierend, dass ich mit programmatischen Fragestellungen eigentlich kaum direkt in Berührung gekommen bin. Vielmehr waren – neben dem obligatorischen Kaffeekochen und Kopieren – genau die Kompetenzen gefragt, die genauso jedes Referat und jede Hausarbeit verlangt: Recherche, Analyse, Auswertung, Vorstellung. Ein Hauptteil der Arbeit bestand entsprechend darin, im Internet oder auch in der hauseigenen Bibliothek zu recherchieren (zum Beispiel zum Thema „Staat und Religion“ oder zu einer bestimmten Person), die Rechercheergebnisse auszuwerten, um sie dann kurz und bündig zusammenzustellen und zu präsentieren. Zu sehen, dass man sich also mit genau den praktischen und handfesten Arbeitsschritten, wie sie im Studium eingeübt werden, sinnvoll in die tägliche Arbeit eines Kulturinstituts einbringen konnte, war für mich im Nachhinein das entscheidende und wichtigste Erlebnis in diesen vier Monaten – gerade vor dem Hintergrund der deprimierenden Debatte um die so düsteren Berufsaussichten für Absolventen der Geisteswissenschaften und um das angeblich viel zu theorielastige geisteswissenschaftliche Studium.

Abgesehen von diesen positiven Erfahrungen im Rahmen des Praktikums, war es für mich aufregend, eine zeitlang in einer Stadt wie Chicago zu leben und die USA ein wenig näher kennenzulernen. Gerade als deutscher Student war es ganz lehrreich, die eigene, fast domatisch kritische Sicht auf die USA und die Amerikaner zu hinterfragen und zu relativieren. Chicago ist kulturell so vielfältig, in seiner Geschichte und Identität so komplex, dass die Beschreibung durch die gängigen Argumente zu kurz greift. Schon der vielbeschworene „American Dream“ erweist sich beispielweise schnell als ambivalent: Für diejenigen, die selbstverantwortlich und mit viel Energie ihren Weg gehen, stehen Tür und Tor offen: Nichts ist unmöglich. Diese Freiheit ist im alltäglichen Leben spürbar. Für diejenigen allerdings, die mit diesem Tempo und dieser Energie nicht Schritt halten können, gibt es kaum Absicherung und der Sturz ist tief. Chicago ist von dieser Ambivalenz tief geprägt: Große Vitalität und Beweglichkeit auf der einen, Armut und Abgeschiedenheit auf der anderen Seite. In diesem Spannungsfeld deutsche Kulturarbeit zu betreiben, ist eine große Herausforderung: Was kann deutsche Kulturarbeit hier überhaupt leisten? Wie bekommt man all diese verschiedenen gesellschaftlichen Schichten zusammen? Und welche Themen interessieren alle Gruppen gleichermaßen? Das Goethe-Institut in Chicago hat auf diese Fragen mit Themen geantwortet, die Amerikaner wie auch Deutsche betreffen: Gerade das schwierige Verhältnis zwischen den USA und Europa – das Goethe-Institut versteht sich ausdrücklich auch als europäische Kulturinstitution –, wurde in mehreren Veranstaltungen kontrovers diskutiert. Es war interessant zu sehen, dass das amerikanische Selbstverständnis mit dem europäischen in vielfältiger Weise kollidiert – nicht zuletzt in Fragen nach dem Zusammenhang von Staat und Religion oder auch hinsichtlich der Verantwortung des Staates für soziale Sicherheit. Für mich war es spannend, meine persönlichen Erfahrungen als Deutscher und Europäer in einer amerikanischen Großstadt in der theoretischen Diskussion im Institut zu reflektieren und zu vertiefen.

Hier noch einige organisatorische Informationen für diejenigen, die sich auch für ein Praktikum in den USA interessieren:

Zunächst: Es bedeutet einen relativ großen Aufwand, einen solchen Aufenthalt zu organisieren. Die Bewerbung beim Goethe-Institut sollte zeitig erfolgen (etwa ein Jahr vor dem geplanten Praktikum). Informationen dazu gibt es hier:

[www.goethe.de/uun/bew/prk/aus/deindex.htm](http://www.goethe.de/uun/bew/prk/aus/deindex.htm)

Außerdem kann man sich kaum vorstellen, wie schwer es einem die Amerikaner machen, vier Monate in ihrem Land zu leben. Man muss eine entsprechende Organisation beauftragen, die einen auf Herz und Nieren prüft. Diese Organisation kostete bereits Geld (etwa 700 Euro). Ich habe ein halbes Jahr gebraucht, um die geforderten Dokumente zu sammeln und einzureichen: Sprachnachweis, Studienbescheinigung, Notennachweis etc. Außerdem ist ein Besuch bei der Botschaft in Berlin notwendig. Informationen findet zum Procedere der Visumsbeschaffung findet man hier: [www.ciee.org/trainee/index.htm](http://www.ciee.org/trainee/index.htm) oder/und auch hier [www.praktikum-usa.org](http://www.praktikum-usa.org)

Da auch der finanzielle Aufwand für so ein Praktikum erheblich ist, ist eine Förderung durch ein Stipendium in den meisten Fällen wohl notwendig. In meinem Fall hätte ich ohne ein Stipendium das ganze Projekt fallen lassen können. Stipendien werden von verschiedenen Studienstiftungen angeboten, aber auch vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst: <http://www.daad.de>. Eine Auflistung der bekanntesten und größten deutschen Stiftungen findet man zum Beispiel hier: [www.bildungsserver.de](http://www.bildungsserver.de) (Für die Bewerbung um ein Stipendium muss man nochmal extra Zeit einrechnen.)

Ansonsten kann ich nur empfehlen, sich vor der Planung eines solchen Praktikums mit der Dozentin/dem Dozenten seines Vertrauens zu besprechen: Es sind so viele Dokumente und Formulare auszufüllen und von offizieller Seite zu unterschreiben, dass die Unterstützung seitens der Universität unbedingt notwendig ist. In diesem Zusammenhang danke ich herzlich Frau Dr. von der Lühe und Herrn Professor Konersmann für Ihren Einsatz und die freundliche Unterstützung meines Vorhabens!

Für weitere Fragen stehe ich auch gerne zur Verfügung: [kaisina@web.de](mailto:kaisina@web.de)

